

Überalterung : Problem gelöst

Autor(en): **Schäfli, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **138 (2012)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-913254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Überalterung

Problem gelöst

Wir wissen, wohin mit dem Altglas. Wir wissen, wohin mit dem Altmetall. Nur wie wir unsere Alten recyceln können, das wissen wir nicht. Unsere **alten Mitbewohner** werden immer älter und dabei auch ständig nutzloser. Offizielle Entsorgungsstellen gibt es dennoch nicht. Noch nicht. Denn nun zeichnet sich eine Lösung für unsere überfüllten Pflegeheime ab: Wir schieben die Pensionäre in **Billig-Pflegeheime** nach Kroatien ab!

Geplant ist in Kroatien eine «Deutschschweizer Insel». Umso besser, da brauchen sich unsere unflexiblen Alten nicht mal an was Neues zu gewöhnen, lebten sie ja bisher auf der **Schweizer Hochpreisinsel**. Und die Sprache können sie bereits, haben die Alten bei Begegnungen mit Kroatien hierzulande doch wichtige Brocken wie «Woisch neggschte BMW-Garage?» gelernt. Sie werden sich an **das neue Besteck** schon noch gewöhnen, das Stellmesser ist anfangs halt noch etwas gewöhnungsbedürftig, leider deckt die Pro Senectute dieses Manko (bis jetzt) noch nicht mit einem Seniorenkurs ab.

Brutal? Wenn wir eine Lösung finden, den Transport CO₂-neutral zu gestalten, brauchen wir überhaupt kein schlechtes Gewissen zu haben. Und das Beste: Unsere Senioren finden dort **ihre alten Fahrräder** wieder, die schon vor Jahren dort ankamen. Die Wiedersehensfreude ist immens.

Das Dumping-Angebot aus Kroatien sorgt nun für den erhofften Preisdruck auf die Schweizer Pflegeheime, und es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, bis die Konkurrenz mit Billigangeboten wie «Zwei Senioren für einen» gleichziehen muss. Ansonsten droht nämlich die Problematik der «kalten Betten» in Schweizer Altenheimen, wodurch dann umgehend eine **Zweitpflegeheim-Initiative** lanciert werden müsste.

Zusammenfassend: Ein Leben lang schimpfen viele über «dieses Drecksack», die Kroaten – und am Lebensende feststellen, jawohl, die Kerle **putzen deinen Dreck** vom Hintern. Das sind Altersweisheiten, die man in der Schweiz nicht kriegt. Jedenfalls nicht zu dem Preis. In der nächsten Ausgabe: Wie genau funktioniert der Erbvorbezug?

ROLAND SCHÄFLI

Lehrplan 21

Der Chindsgi-Test

Nun werden unsere Kinder exakt genormt! Wer sich nicht mit fünf Jahren «über eine Langbankunterkante um die eigene Achse drehen kann ohne abzustehen» oder wer nicht «auf einen Schwedenkasten steigen kann und nach einem Sprung auf die dicke Matte die Rolle vorwärts auf der dünnen Matte machen kann», wird im neuen Lehrplan wegen des gesamtschweizerischen HarmoS-Konkordats scheitern. All dies tönt nach einem neuen Medikament, das ab 2014 unsere Kinder uniform fit für die Zukunft machen soll, die Erziehungsdepartemente sind schon süchtig danach geworden und wollen es in zwei Jahren in allen Kantonen einführen.

Kinder sollen nicht nur wie Äffchen oder Delfine gedrillt werden, sie sollen auch mental und physisch maximal vorbereitet werden, eine wirkungsvolle Massnahme, die Toni Brunners Forderung nach praxisnahen Lehrerausbildungen ohne Hochschulen vorweg nimmt und den Eltern und vor allem den Grosseltern, die noch Zeit haben, enorme Bildungsaufgaben überträgt. Wenn ein Kind dann den Bewegungsdrill überlebt hat, muss es seine Gedanken genormt formen. Schweizer Normen werden eingetrichtert, ohne die es keinen Schulabschluss schaffen wird. Mit fünf muss es sechssprachig «Grüezi» sagen können (in Serbokroatisch, Türkisch, Russisch, Portugiesisch, Tamilisch und Arabisch), damit es besser integriert werden kann. Es soll von der Schweizer Nationalhymne die 1. Strophe mitsummen können. Es muss wissen, wieso die Schweiz nie in die EU will und es soll drei Nationalgerichte wie Röschi, Fondue und Riz Casimir alleine kochen können.

Auf dieser Basis kann dann in zehn ähnlich genormten Schuljahren die wahre Erziehung ablaufen. Dass bald private Schulen für Kindergarten-Wissen entstehen und die Eltern dafür horrenden Summen ausgeben müssen, weil sie das Beste für ihren Sprössling wollen, ist ein erwünschter Nebeneffekt. Wenn dann in der Matura im Fach «Bewegung» olympiareife «Bodenturnakrobatik mit dreifacher Rolle rückwärts ohne Matte über drei Schwedenkästen» verlangt wird, erstaunt uns das nicht, denn HarmoS bürgt für Schweizer Qualität.

WOLF BUCHINGER

Asylwesen

Das zahlt sich aus!

Wir Schweizer neigen ja dazu, alles mit Geld lösen zu wollen. Beisst unser Hund den Nachbarn – wir zahlen ihm Schmerzensgeld. Überfährt er darauf unseren Hund – er bezahlt uns einen neuen. Wen wundert es bei dieser Einstellung, dass auch der Bund das Problem der **kriminellen Asylbewerber** mit Geld neutralisieren will – notabene also mit jenem Stoff, weswegen diese überhaupt erst straffällig geworden sind? Prämien in Höhe von 4000 Franken werden in Aussicht gestellt, wenn der Asylbewerber freiwillig das Flugzeug Richtung Heimat besteigt. Worauf von den Reisenden (in diesem Fall also nicht die «Fahrenden», sondern die «Fliegenden») umgehend der Wunsch geäußert wurde, man hätte die Auszahlung statt in wirtschaftlich **belasteten Schweizer Franken** schon lieber in einer europa-kompatibleren Währung. Und zwar in kleinen, gebrauchten, nicht-markierten Scheinen.

Die Behörden argumentieren, die Kosten der Zwangsausstaffung fallen einiges höher aus als dieser Reisebatzen. Lassen Sie uns das einmal langsam vorrechnen: Was kann der Sack, den man dem renitenten Asylanten über den Kopf zieht, schon kosten? Doch sicher nicht mehr als die **gängige Sackgebühr**? Und mit einem einfachen Dreisatz nachgerechnet: Wenn man 10 Kriminelle in ein Flugzeug setzt und jedem beim Abflug 4000 Franken gibt, wie viel haben sie dann bei der Ankunft? Antwort: Der tüchtigste Kriminelle hat 40 000 Franken. Würde man dem Bär M13 4000 Honigtöpfe bieten, wenn er über die **Grenze nach Italien** zurückkehrt, er würde unvergrämt die Heimreise antreten.

Den Asylbewerbern andererseits ist an dieser Stelle zu raten, das Kleingedruckte in diesem Pauschalangebot genau zu prüfen: Ist das Arrangement wirklich «all inclusive»? Oft fallen dann doch noch **Flughafengebühren** an. Und wenn Sie, lieber Leser, auf Ihrem nächsten Swiss-Flug diese Durchsage hören, dann wissen Sie, mit Ihnen reisen kriminelle Asylbewerber in die Ferien: «Hier spricht Ihr Kapitän. Bitte verstauen Sie den Geldsack **im Gepäckfach** über Ihrem Kopf. Wir fliegen in einer Höhe von 4000 Franken, äh Metern. Bitte bleiben Sie angeschnallt, bis der Polizist Ihre Handschellen löst.»

ROLAND SCHÄFLI